

Welchem Gott

Liturgie verdient nur dann ihren Namen, wenn sie nicht verstaubtes und erstarrtes Ritual, sondern lebendiger und lebensfördernder Dienst ist, der dem biblischen Gott die Ehre gibt und den menschenfreundlichen Dienst Gottes an der Welt in Wort und Tat bezeugt. Der verstärkende Begriff „lebendig“ erinnert daran, daß es in der Liturgie nicht um irgendein schmückendes oder lästiges Beiwerk zur Predigt, sondern um die Gestaltwerdung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung im Widerstand gegen die Todesrituale dieser Welt geht.

Feste und Feiern, liturgische Tage und Nächte, Meditationen und Stundengebete, gottesdienstliche Werkstätten und Treffpunkte wollen beim Kirchentag als Zeiten verdichteter Geistesgegenwart, als Einkehrorte des Glaubens dem Dienst für Gott und Mitmensch Raum und Gestalt geben. Wem die Kirchentagslosung nach ethischer Strenge oder gar Überanstrengung klingt, dem sei in Erinnerung gerufen, daß der Forderung, das Gute zu tun, Gottes eigenes Befreiungs- und Erlösungshandeln vorangeht, an das im Gottesdienst dankbar lobend – und zugleich dieses Handeln Gottes auch erbittend und einklagend – erinnert wird. Der Kontext der Losung in Micha 6 erweist sich als Plädoyer für eine Lebendige Liturgie, die von den guten Taten Gottes zu berichten weiß

und zur menschlichen Tatantwort aufruft.

Solche Lebendige Liturgie sucht heute wie damals nach Ausdrucksformen des Dankes und der Bitte, sie öffnet sich immer wieder neu den befreienden und wegweisenden Erfahrungen der Geschichte Gottes mit den Menschen inmitten einer desorientierten, von Gewalt und Chaos bedrohten Welt. Dazu greift sie auf altbewährte liturgische Traditionen zurück und bringt Verschüttetes wieder ans Licht und zum Klingen.

Heilende Kraft für Leib und Sinne
 Lebendige Liturgie ist vielfältig und ganzheitlich. Gedankliche, emotionale und leibliche Bewegungen verbinden sich in ihr zu einer Einheit. Spiel, Tanz, Klänge, Bilder, Bewegung und Performance sind Elemente ganzheitlicher Verkündigung und Kommunikation geworden, die vom Kirchentag nicht mehr wegzudenken sind. Nachdem die evangelischen Christinnen und Christen im Abendmahl das gemeinsame Feiern an seiner Wurzel wiederentdeckt haben, wird nun vielerorts besonders seit den letzten beiden Kirchentagen die heilende und seelsorgerliche Dimension der Liturgie immer wichtiger: Salbungs- und Kräuterliturgien lassen die sinnliche Kraft des Evangeliums erlebbar werden. An diese liturgische

Entwicklung wird in Hamburg angeknüpft, vielleicht auch im Zusammenhang der Frage nach Taufe und möglichen liturgischen Formen des Taufgedächtnisses oder in der Begegnung mit dem Reichtum liturgischer Traditionen aus anderen Konfessionen und Kulturkreisen.

Solidarisch feiern

Die solidarische Liebe, die nach Micha 6,8 den Inhalt des geforderten guten Handelns darstellt, ist kein unabhän-

etwa die 50jährige Wiederkehr des Kriegsendes sein.

Zu solcher Erinnerung gehören sowohl Klage liturgien, die angesichts menschlicher Gewalt und von Naturkatastrophen ihre Schreie vor Gottes Ohr bringen, als auch Symbole und Feste der Hoffnung, zu denen vor allem die Abendmahlsfeiern und Fürbittgebete zählen. Gäste aus der Ökumene und Menschen vom Rand unserer Gesellschaft werden uns die Geschichten derjenigen erzählen, denen

gilt die Ekstase?

giges Zweites, das irgendwann dem Gotteslob nachzufolgen hätte. Weil Jesus Christus selbst in seinem Leben Gottes- und Menschendienst untrennbar verbindet, ist auch die christliche Liturgie nicht von der Solidarität abzukoppeln. Die Politischen Nachtgebete und Liturgischen Tage zu Themen der Ökologie oder wirtschaftlicher Ungerechtigkeit – etwa in Lateinamerika – haben diesen Aspekt immer wieder hervorgehoben und werden dies auch in Hamburg tun. Eine spirituelle Kultur des Gedenkens und Erinnerns, eine Requiem-Kultur, ist entstanden, die das Leid und die Ungerechtigkeit nicht dem Vergessen überläßt, sondern es gegenwärtig hält, um es im Gebet vor den Gott der Versöhnung und Erlösung zu bringen und nach konkreten Möglichkeiten gesellschaftlicher Veränderung zu suchen. Die Aufarbeitung von Vergangenheit ist auf verschiedenen Feldern nötig; Anlaß könnte 1995

unsere Gebete und unser Handeln in erster Linie zu gelten haben. Frauen und Männer gehen neue liturgische Wege, um die eigene und fremde Unterdrückung benennen und überwinden zu lernen.

Wie im Lobgesang der Maria (Lukas 1,46–55, dem Text für das Feierabendmahl am Freitag des Hamburger Kirchentages) gehören die freudige Anbetung Gottes und die Aussicht auf die Veränderung der Gesellschaft zusammen. Deshalb sind Lebendige Liturgie und der konziliare Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung nur zwei Seiten derselben Münze und als solche gleichermaßen die Währung des anbrechenden und sich im lebendigen Gottesdienst spiegelnden Reiches Gottes.

Vor Gottes Angesicht

Evangelische Mystik ist die Gotteschau derjenigen, die als geistlich Arme Gott nachfolgen – weniger also die Schau der religiösen Virtuosen, der liturgischen Zauberer

„Das befreiende Fest ist die Vorwegnahme der festlichen, freien Welt Gottes.“
Jürgen Moltmann

und medialen Mega-Stars. Einfachheit, ja Demut dürften zu ihren Erkennungszeichen zählen. Ruhestiftende wiederkehrende Klänge, Kehrverse etwa beim Mittagssingen mit Taizé-Liedern bieten sich als Wegbegleitung der Gotteserfahrung an. Sie schaffen einen bergenden Raum zur geistlichen Einkehr und helfen so zum Warten, Ausharren und Hoffen auf den Heiligen Geist. Evangelische Klöster und Meditationszentren, Oasen der Stille und des Gottesdienstes werden auch in der säkularisierten Großstadt Hamburg wieder einen wichtigen geistlichen Kontrapunkt setzen.

Zur evangelischen Mystik gehört noch ein anderer Aspekt: das Übersich-Hinauswachsen, Transzendieren, die Ekstase im besten Sinn des Wortes. Dazu zählen nicht allein die Formen der stillen, meditativen Ekstase, sondern ebenso die tönenden beim Hören und Singen, schließlich auch die lauten Formen der Gospelrock-Begeisterung. Die Frage, welchem Gott solche Ekstase gilt, wird dabei immer wieder neu zu stellen sein. Wie sich evangelische Mystik zur Mystik anderer Religionen, wie sich Lebendige Liturgie zum medialen Leben aus zweiter Hand

und zu den Ritualen der Konsumindustrie verhält, wird Gegenstand klärender Diskussionen sein müssen.

Eines allerdings ist sicher: Der Geist Gottes ist kein Geist langweiliger Uniformität, sondern ein Geist der Vielfalt und gegenseitigen Bereicherung. Für die vielen Projekte Lebendiger Liturgie, die den Hamburger Kirchentag an allen Veranstaltungsorten geistlich prägen werden, brauchen wir Musik, Bild, Architektur, Kunst des Wortes und der Heilung, Spiel, Tanz, Theater, Pantomime und anderes mehr.

Die Möglichkeiten zur Mitwirkung von Gruppen sind entsprechend vielfältig. Ein Netzwerk Lebendiger Liturgie wird in den nächsten Monaten entstehen, ältere Fäden werden wieder aufgenommen und weitergeflochten, neue werden hinzugewoben.

Peter Bubmann